

„Joram Lee“ spielt neue Songs und erinnert an „Ze Lise“

Konzert der Oberstdorfer Kultband in der Oybelehalle

Oberstdorf Die einheimische Band „Joram Lee“ kehrt nach ihrem Auftritt von 2015 – damals vor über 1500 begeisterten Zuschauern – wieder in die Oberstdorfer Oybelehalle zurück.

Die „Wilde Mändle“ die dort bis Anfang Oktober die Szenerie beherrschten, haben ausgetanzt. Im Spätherbst übernehmen die „Wilde Hünd“ das musikalische Zepter: Der „Joram Lee Express“, verstärkt mit dem amerikanischen Singer/Songwriter Jordan Prince und „Tausendsassa“ Tim Hecking an diversen Gitarren und mit Gesang, nimmt schon seit geraumer Zeit erhebliche Fahrt auf, heißt es in einer Pressemitteilung.

Neben neuen Liedern spielt die Band, angeführt von Sänger, Texter und Bandleader „Big Sepp“, viele „Greatest Hits“ ihres inzwischen weit über 50 Songs umfassenden Repertoires aus Rock, Blues, Country, Folk und Rhythm & Blues – Songs mit Texten in Oberstdorfer Mundart. Sie versprechen klare Worte und lokale Frotzeleien sowie originelle Geschichten von heimischen Bräuchen und Riten und schrillen Begebenheiten aus den Hinterhöfen des Lebens im südlichen Oberallgäu.

Im Mittelpunkt des Konzertes soll die Erinnerung an das Gründungsmitglied und den langjährigen Gitarristen von „Joram Lee“, Alois „Ze Lise“ Patuzzi, stehen, der im Juni 2022 überraschend verstorben ist. Auch seine musikalischen Weggefährten „Grittebendl Fehla“, „Casey's Orbit“, „Seeweg“, „Papatabo“ und die Bläsersektion „Zämedgscheret“ wollen sowohl im Zusammenspiel mit „Joram Lee“ als auch mit eigenen Kurzauftritten das Gedächtniskonzert bereichern.

Karten gibt's im Oberstdorfer Haus und online unter www.oberstdorf.de/tickets (pm)

Blickpunkte

Oberstdorf

Konzert mit Posaunenchor und Katharina Pohl

Ein Benefizkonzert gestalten der Posaunenchor und Organistin Katharina Pohl am Sonntag, 15. Oktober, um 17 Uhr in der evangelischen Christuskirche in Oberstdorf. Der Posaunenchor der Christuskirche plant ein vielseitiges Programm mit Kompositionen von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und dem „Alten Meister“ Pierre Phalèse (um 1510 - 1573). Ein besonderer Höhepunkt sollen die Werke für Posaunenchor und Orgel von Charles Villiers Stanford (1852 - 1924) werden, die ursprünglich in anglikanischer Tradition für Chor und Orgel komponiert wurden. Zwischendurch trägt Pfarrer Roland Sievers Texte vor, die die Musik ergänzen. Der Eintritt ist frei, Spenden für die bevorstehende Sanierung der Christuskirche sind erbeten. (pm)

Oberstdorf

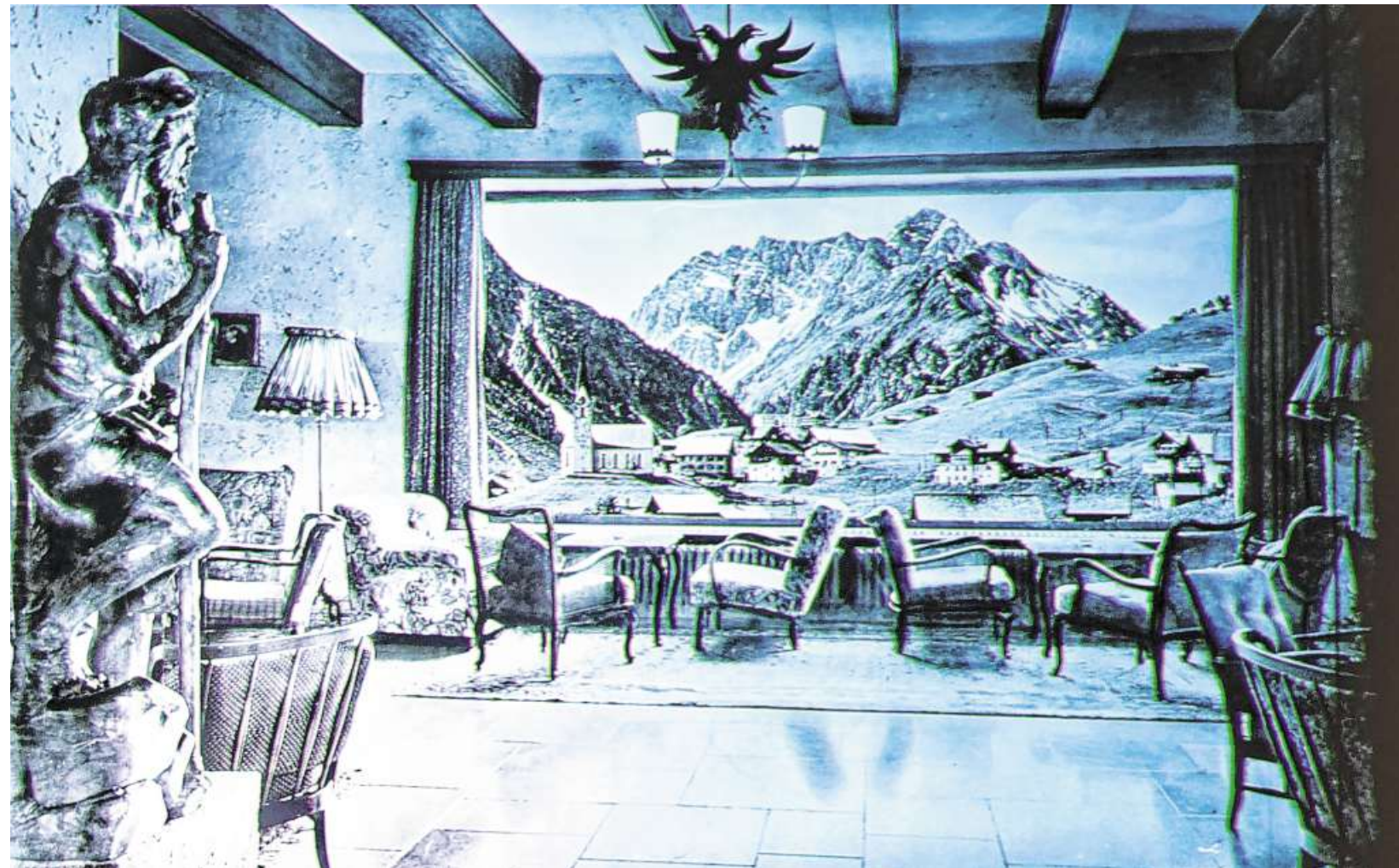
Harfenmusik mit Martina Noichl in der Josefskapelle

„Harfenmusik zum Innehalten...“ erklingt am Freitag, 13. Oktober, um 17 Uhr in der Josefskapelle in Loretto bei Oberstdorf. Es spielt Martina Noichl. Das teilt die katholische Kurseelsorge mit. (pm)

Weitnau-Kleinweiler

Gruppe „Vielsaiter“ spielt bei Oktoberfest

Die Gruppe „Vielsaiter“ spielt beim Oktoberfest am Freitag, 13. Oktober, ab 19 Uhr in der Dorfhalle in Kleinweiler. Es gibt einen Fassbieranstich, teilt die Musikkapelle Kleinweiler-Hofen mit. (pm)



Das optimierte Bild als Projektion: Die Lobby des Ifenhotels mit einem Panoramablick auf Hirschegg und den Widderstein, der sich so in Wirklichkeit nicht bietet. Eine Fotomontage von Karl Max Kessler. Der fotografische Nachlass des Kleinwalsertalers wird restauriert und in einem Archiv bewahrt. Fotos: Günter Jansen



Erfolgreich auf vielen Gebieten: Karl Max Kessler als Schützenmeister.



Artist in residence beim Kessler-Archiv: Arno Gisinger.

„Einzigartiger kulturhistorischer Schatz“

Ein Archiv will den fotografischen Nachlass von Karl Max Kessler bewahren. 10.000 Negative, die bis 1960 entstanden, müssen dazu restauriert werden. Sie dokumentieren ein Stück Kleinwalsertaler Geschichte. Ein Anfang ist gemacht.

Von Klaus Schmidt

Hirschegg Er war sehr sportlich, sehr wagemutig und „eine schillernde Persönlichkeit“. Und er war ein leidenschaftlicher und kreativer Fotograf. So stellt der Moderator des Abends, Karl Keßler, die Hauptfigur des Abends vor: Karl Max Kessler. Ihm widmet sich diese Veranstaltung im Walserhaus in Hirschegg. Genauer gesagt seinem fotografischen Nachlass. Denn der ist ein „einzigartiger kulturhistorischer Schatz von unschätzbarem Wert“, sagt Vizebürgermeister und Kulturreferent Franz Türtscher. Mit solchem Schlusswort zieht er zugleich das Resümee des Abends.

Der diente dazu, aufzuzeigen, woraus dieser Schatz besteht und wie er gehoben und bewahrt werden soll. Der Anfang dazu ist gemacht – durch zwei Enkel: Mathias Kessler, ein international tätiger Fotograf, und seine Schwester Bettina Kessler, haben das Karl-Max-Kessler-Archiv eingerichtet. Es



Mathias Kessler

enthält 10.000 Negative, die in einem Zeitraum von fast 60 Jahren im Kleinwalsertal entstanden sind. Dort hatte Karl Max Kessler 1907 ein Fotostudio und Fotolabor eingerichtet. Bis zu seinem Tod 1960 dokumentierte er die Schönheit der Landschaft und das Leben der Einwohner. Zudem produzierte er mit seinen Aufnahmen Bildpostkarten, die „über den ganzen Kontinent verschickt wurden und das Kleinwalsertal als beliebten Ort für Wintertourismus etablierten“, werten seine Nachfahren die Bedeutung dieser Fotos.

Wohl um 1900 hatte Karl Max Kessler, der 1880 als Sohn eines Tierarztes und Tischlermeisters im Kleinwalsertal geboren wurde und selbst das Tischlerhandwerk erlernt hatte, eine Kamera erhalten, erzählt seine Enkelin Bettina Kessler. Beim Fotografieren Heimhuber in Sonthofen habe er sich das Fotografieren zeigen lassen. Zudem hatte er angefangen, Skier zu bauen. Beide Unternehmen habe er leidenschaftlich vorangetrieben, berichtet Bet-

tina Kessler. Sie räumt bei ihrem Vortrag aber ein, dass sie und ihr Bruder Mathias „eigentlich so gut wie nichts über den Großvater wissen“, sondern ihre Kenntnisse nur aus Erzählungen über ihn zusammenfügen konnten. Seit den 30er Jahren wurde Karl Max Kessler dann von seinem Sohn Jodok unterstützt, der eine Fotografenlehre abgeschlossen hatte.

Karl Max Kessler fotografierte vor allem Landschaft und Architektur, etwa Hotelöffnungen, später kamen auch Portraits hinzu. „Er scheint wohl ausschließlich auf Glasplatten fotografiert zu haben.“ Diese Glasplatten wurden zum Teil durch einen Brand, zum Teil durch unsachgemäße Lagerung beschädigt, so dass sie restauriert werden müssen. 2000 Aufnahmen seien bereits in Wien instandgesetzt worden, erklärt Mathias Kessler. Zudem seien durch den Brand sämtliche Verzeichnisse zu den Aufnahmen vernichtet worden. Daher müssen abgebildete Motive und Menschen erst identifiziert werden. Dabei hoffe man auf die Mithilfe der Talbewohner. Dazu wurden eine Galerie und ein

Forum im Internet eingerichtet. Zudem wolle man jedes Jahr einen Künstler einladen, der über das Archiv arbeitet, sagt Mathias Kessler.

Dieses Jahr im Juli absolvierte eine solche Residenz vor Ort der 1964 in Dornbirn geborene Fotograf Arno Gisinger, der in Frankreich lebt und an der Universität Paris 8 in Saint-Denis unterrichtet. Er hat bei seinem Aufenthalt herausgefunden, dass Karl Max Kessler bei seinen Aufnahmen auch mit dem Mittel der Fotomontage arbeitete. Als Beispiel dient Arno Gisinger eine Aufnahme aus der Lobby des in den 30er Jahren erbauten Ifenhotels. Durch das Panoramafenster im Hintergrund sieht der Betrachter eine Bilderbuch-Landschaft, die von der ursprünglichen Position des Fotografen in der Lobby so nicht zu sehen war. Sie wurde in die Aufnahme später montiert.

Karl Max Kessler nutzte altes Fotomaterial aus seinem Archiv, um ein aktualisiertes, zeitgemäßes Bild zu schaffen, erläutert Arno Gisinger. Einem alten Bild einen neu-

en Rahmen, eine neue Bedeutung zu geben, diese Technik nenne man heute Reframing. Eine ähnliche Idee stehe auch hinter der Einrichtung des Archivs. Ziel sei es, Fotografie und Geschichte miteinander zu verbinden. Dazu seien die Aussagen von Zeitzeugen wichtig, erklärt Chiara Juratti, Kunsthistorikerin aus Wien, die das Archiv wissenschaftlich begleitet. Die historischen Aufnahmen von Karl Max Kessler sollen heute dazu dienen, um über die Geschichte und Entwicklung des Tales ins Gespräch zu kommen.

Dazu bedarf es auch finanzieller Anstrengungen. Bislang wurde die Restaurierung – die auch durch das Land Vorarlberg unterstützt wird – vorwiegend von der Familie und einem neugegründeten Verein finanziert, der bislang drei Mitglieder habe, erklärt Moderator Karl Keßler. Die Mitglieder seien die beiden Enkel und er. Dem Verein könne man beitreten, warb Keßler. Zudem könne man Abzüge der restaurierten Fotos kaufen.



Bettina Kessler

Lieder als Zeichen des Friedens

Der Männerchor Nesselwang organisiert ein offenes Singen im Kurpark und lockt damit zahlreiche Besucher an.

Von Anton Reichart

Nesselwang Zur deutschlandweiten Initiative „Deutschland singt und klingt“ hatte der Nesselwanger Männerchor zu einem offenen Singen in den Kurpark eingeladen. Die Besucher sangen gemeinsam mit den Veranstaltern, die sich unter das Publikum gemischt hatten, 14 Lieder als Zeichen des Friedens und der Hoffnung – in Erinnerung an die friedliche Wiedervereinigung vor 33 Jahren.

Bürgermeister Pirmin Joas eröffnete pünktlich um 19 Uhr – „nicht dass nicht schon wieder eine Veranstaltung verregnet wird.“ Tatsächlich hielt sich der Regen zunächst zurück, im Laufe des Abends waren allerdings immer wieder einmal Schirm oder Regenjacke vonnöten. Dies tat al-



Der Nesselwanger Männerchor organisiert im Kurpark ein offenes Singen und lockt zahlreiche Besucher an. Foto: Anton Reichart

lerdings der Begeisterung der Besucher keinen Abbruch. Die von Bernhard Kiesling organisierte und von Co-Moderator Anton Steiner begleitete Aktion ließ die Besucher die Lieder anhand ausgeteil-

ter Texte kräftig mitsingen. Kirchenmusiker Gottfried Allgaier am E-Piano und seine Frau Andrea mit Gitarre begleiteten zusätzlich die Musikstücke. Sie reichten vom Volkslied „Die Gedanken sind frei“

über Reinhard Meys „Über den Wolken“, „Tage wie diese“ von den Toten Hosen, „Mensch“ von Herbert Grönemeyer bis zu Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Zu hören waren auch das christliche „Großer Gott, wir loben dich“, der Kanon „Dona nobis pacem“ und das jüdische „Hevenu Shalom Alechem“ (Wir wollen Frieden für alle). Zum Schluss erklangen die deutsche und die Europa-Hymne.

Der Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Pfronten, Jörn Foth, hatte zwei Zeitzeugen zu diesem Tag der Deutschen Einheit mitgebracht. Der Mittfünfziger Peter Engelmann, Apotheker in Pfronten, leitet den dortigen Posaunenchor. „Man kannte es nicht anders als zwei Staaten“, erinnerte er sich an die deutsche Teilung zurück. Er betrachtet es als ein Ge-

schick, dass diese überwunden werden konnte. Andererseits stelle er noch heute Unterschiede zwischen Arm und Reich fest.

Die 20-jährige Samantha Isenmann macht derzeit ein Praktikum bei Foths Kirchengemeinde. Sie kann sich nichts anderes vorstellen als das vereinte Deutschland: „Das ist ein unheimliches Privileg“, bekräftigt sie, nimmt aber auch wahr, dass die Menschen teilweise durch eine „unsichtbare Mauer“ getrennt seien.

Pfarrer Foth beschreibt das als Mauer zwischen den konkurrierenden Zielen Wohlstand versus Naturschutz/Erhaltung der Welt. Die friedliche Revolution sei auch von den Kirchen ausgegangen. Mit dem Lied „Freiheit“ verbindet er die Hoffnung: „Im Idealfall kommt man aus der Sehnsucht in die Freiheit.“